Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 3 (1990)
Heft: 12

Artikel: Skandinavien : modern auf ewig
Autor: Huber, Verena
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119301

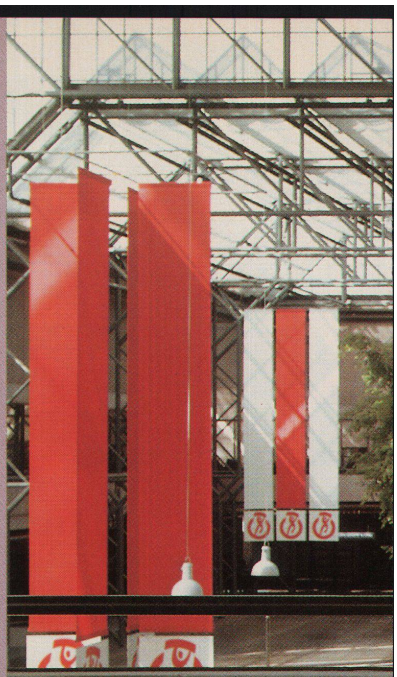
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Um 1960 herum galt Skandinavien als der Wegbereiter der Moderne im Möbelentwurf. Inzwischen hat sich der Brennpunkt verlagert und verstreut. Ist Skandinavien im Abseits geblieben? Nein. Ein Blick in das heutige Möbelschaffen zeigt: Beständigkeit und Experiment halten sich die Waage.

VON VERENA HUBER (TEXT)
UND LARS HALLEN (BILD)

modern auf ewig Ska

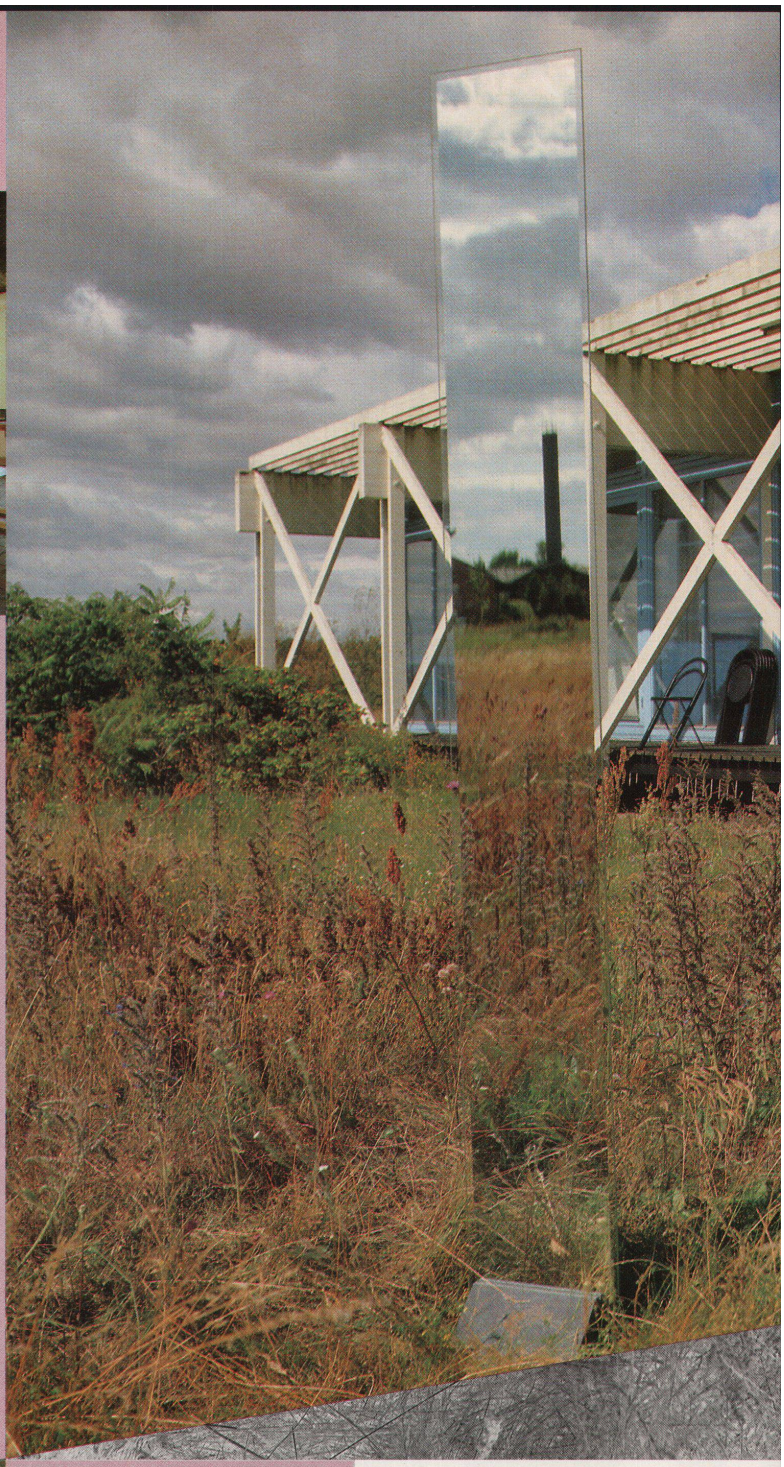
Das Tisch- und Stuhlprogramm «Dark Horse» von Rud Thygesen und Johnny Sørensen für die dänische Möbelfirma «Botium». Ausgestellt werden die Möbel im Bella Center in Kopenhagen, wo jeweils im Frühjahr die skandinavische Möbelmesse stattfindet (Bild oben). Die Zusammenarbeit zwischen Fabrikant und Entwerfer ist in Dänemark eng. Børge Schiang hat in Jørgen Gammelgaard einen Entwerfer gefunden, mit dem er Möbel für den Objektbereich produziert, die durch Reduktion und handwerkliche Qualität bestechen (Bild unten).

ndinavien

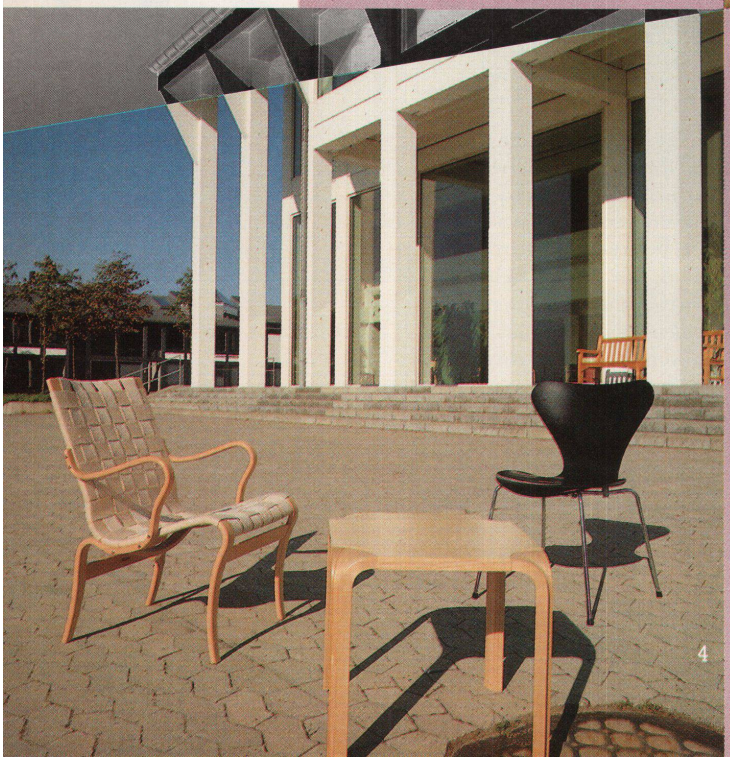
Begegnungen mit Gestaltern in Skandinavien und Beobachtungen im skandinavischen Alltag überraschen. Da ist dieser skandinavische Charme, ein Ausdruck der Ruhe, des Geschehenlassens. Der schnelle Tourismus der pausenlosen Höhepunkte geht daran vorbei. Nur wer sich Zeit nimmt, kann den Charme entdecken: im Umgang mit der Natur, in der Gestaltung von Gebrauchsgegenständen und ganz besonders dort, wo Natur und gestaltete, gebaute Umwelt zusammenstossen. Skandinavische Interieurs, auch wenn sie noch so sachlich modern sind, strahlen Wohnlichkeit aus. Diese ist auch dort spürbar, wo Möbel zum Verkauf präsentiert werden: zum Beispiel, bei der Möbelmesse, in Showrooms, im Arbeitsumfeld.

Mich erstaunt nach wie vor die Internationalität vieler Skandinavier: So sehr sie sich in ihrer Region verwurzelt fühlen, so sehr verstehen sie sich als Weltbürger. Skandinavische Architekten bauen auf der ganzen Welt. Um dänische Architektur zu propagieren, wurde in einem alten Lagerhaus in den Docks von Kopenhagen ein Architekturzentrum mit Ausstellungs- und Tagungsräumen eingerichtet. Skandinavische Designer sind in internationalen Projekten engagiert. Und dies nicht nur wegen ihres Könnens, sondern auch, weil sie dank ihrer Sensibilität für die Umwelt grosses Verständnis für andere Kulturen haben. Sie sind nicht belastet mit einer kolonialistischen Vergangenheit, die andern Regionen ihren Stempel aufgedrückt hat.

1

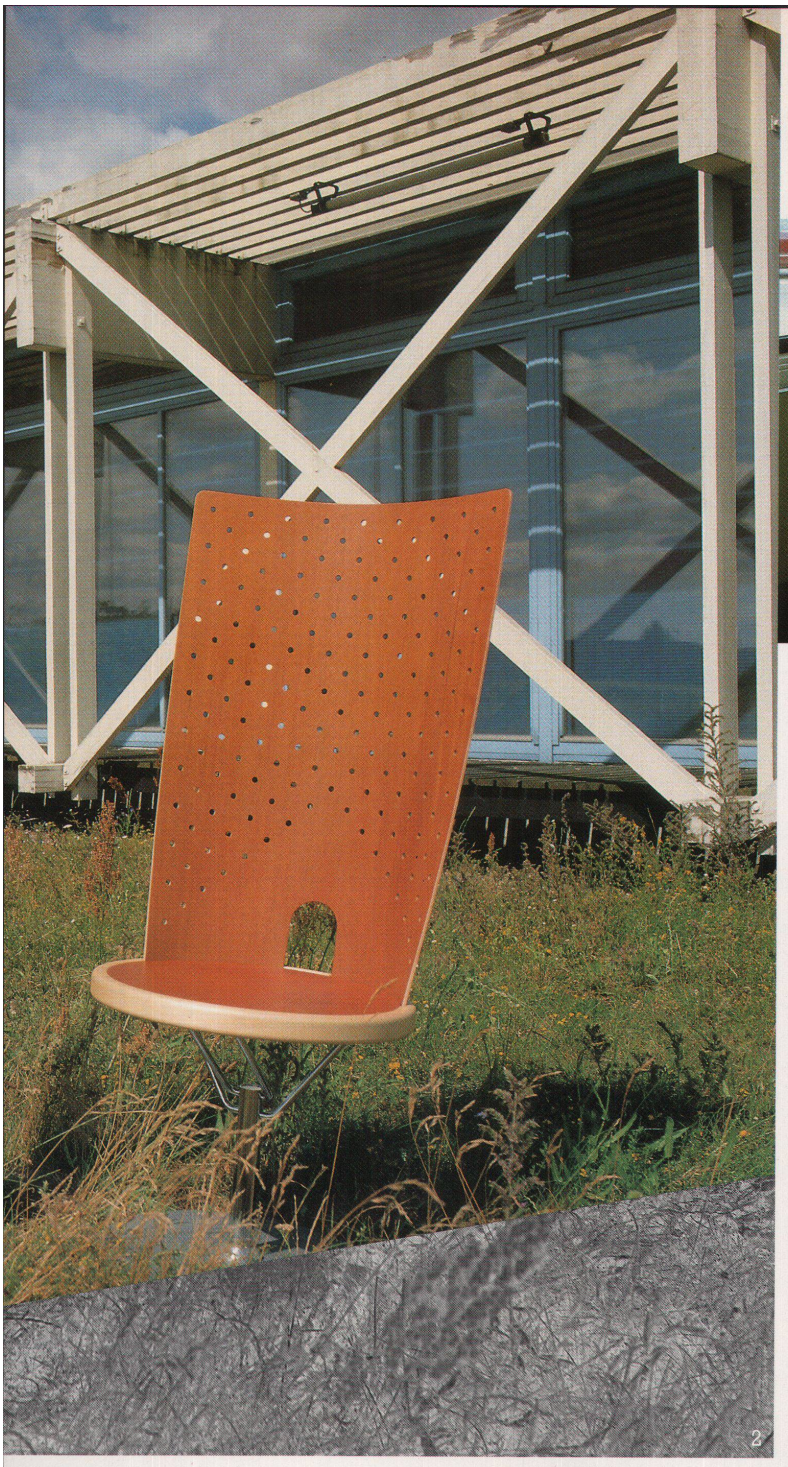


Die drei Klassiker: 1937 hat der Schwede Bruno Mathsson einen Gurtenstuhl entwickelt (links), der für «swedish modern» steht: ergonomische Form, minimaler Aufwand, hoher Komfort. 1954 entstand der Hocker von Alvar Aalto mit fächerförmig verleimten Beinen aus gebogenem Schichtholz (Mitte). Seit 1955 gibt es den Schalenstuhl aus Sperrholz von Arne Jacobsen (rechts). Der Fabrikant Fritz Hansen hat ihn bereits über vier Millionen Mal verkauft.



4

Dafür bringen sie ihre Erfahrung im Sozialwesen, ihre Liebe zum Kleinmassstab und ihre Kultur der Toleranz mit. Immer wieder erstaunt mich die Eigenständigkeit der skandinavischen Identität: Sie ist eigenständig, und zwar nicht im Sinn von «Heimatstil», sondern durchaus mit einem internationalen Anspruch. Skandinavische Gestalter haben sich aber nie so von Trendwellen treiben lassen wie ihre Kollegen im zentralen Europa. Sie beobachten wohl, was in den tonangebenden Zentren geschieht, nehmen für sich jedoch nur das heraus, was ihnen richtig scheint. Zum Beispiel das Licht: Künstliche Beleuchtung vollzieht das natürliche Licht nach. So kann in Skandinavien nicht gelten, was in Italien gut ist. Halogenbeleuchtung



1 Dieser Stuhl ist ein Produkt der dänischen Fabrik Salseco (Entwurf Professor Bernt). Sitz und Lehne sind einseitig auf einer Zarge verankert und nutzen die Federung des Materials für den Sitzkomfort aus.
2 Blå Station heisst das Unternehmen des schwedischen Möbelentwerfers Börge Lindau. Sein Stuhl «Oblado» befremdet im ersten Moment, überzeugt aber durch hohen Gebrauchswert, neue Ästhetik und gekonnte Holz-Metall-Konstruktion.
3 Viele Modelle der schwedischen Fabrik Lammhults haben sich als Klassiker bewährt. Der Sessel «Alfa» der dänischen Designer Johannes Foersom und Peter Hjort-Lorentzen wird seit 1987 hergestellt. Mit dem Klapptisch «Kuli» von Peter Brandt kommt eine grafisch-spielerische Komponente zu den geometrisch-strengen Formen dazu.

bringt hartes, starkes Licht von oben, Skandinavier wollen dagegen das stimmungsvolle Dämmerlicht des Horizonts in den Raum hineinbringen.

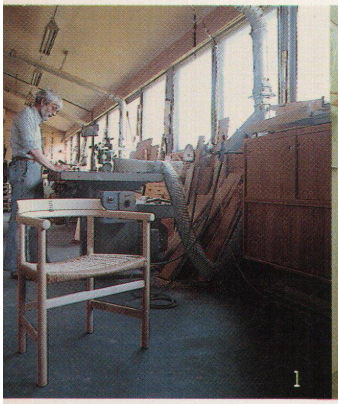
Sparsam mit Material umgehen

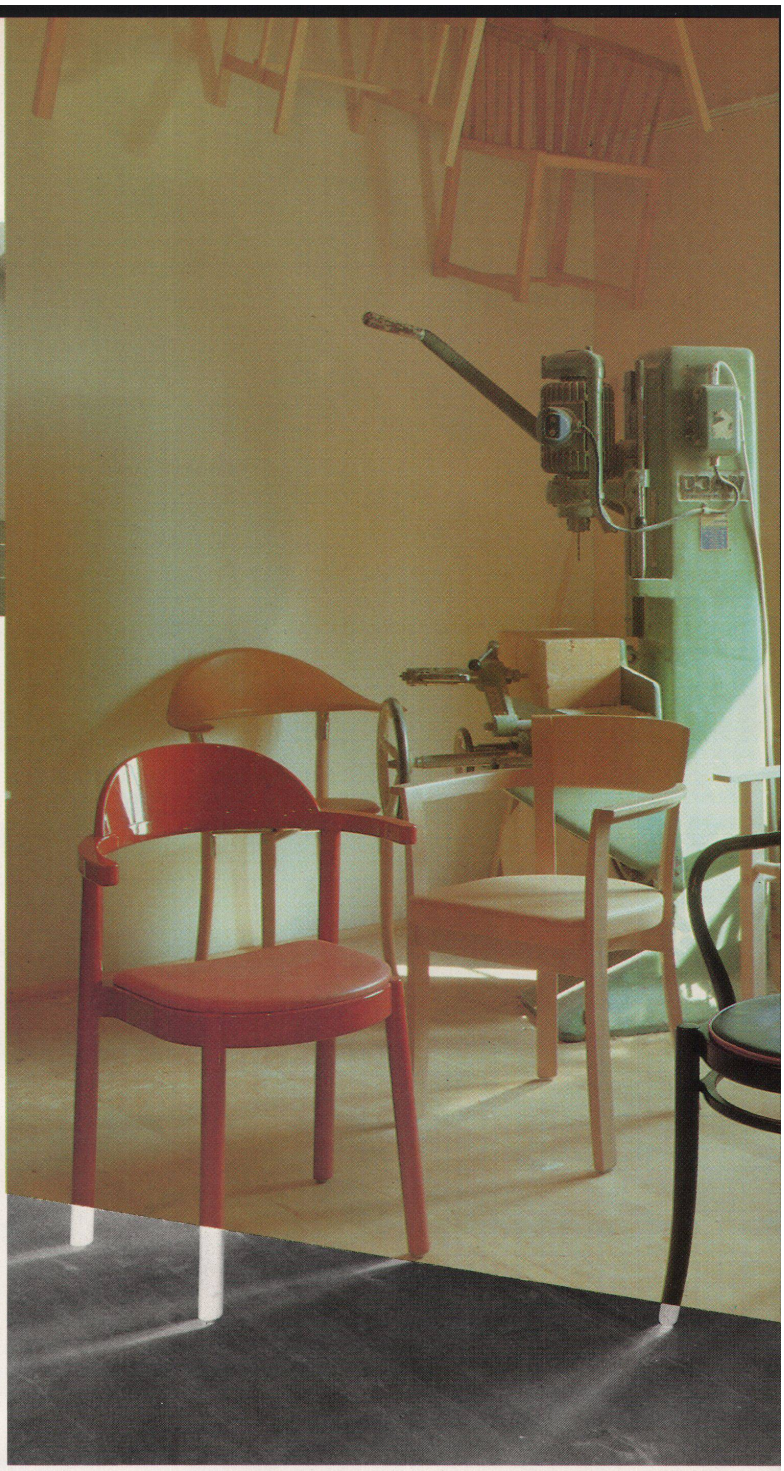
Der schwedische Innenarchitekt und Möbelentwerfer Johan Huldt sieht die typisch skandinavische Designsprache in den Farben, in der Konstruktion und im Material: «Helle und starke Farben kompensieren die nordische Dunkelheit. Dünne Konstruktionen gehen sparsam mit raren Materialien um. Und das traditionelle skandinavische Produkt drückt in seiner Form klar seinen Gebrauchszweck aus.» Skandinavien beschränkt sich geographisch zwar auf Schweden und Norwegen. Zum kulturell und wirtschaftlich einheitlichen Raum gehören aber auch Dänemark, Finnland und Island. Gemeinsam sind die asketische Haltung und der sparsame Umgang mit der Natur und ihren Materialien, vorgezeichnet von der protestantisch geprägten Geschichte. In den waldreichen Gegenden des Nordens hat sich vor allem die Fähigkeit im Umgang mit dem Werkstoff Holz entwickelt – vom sorgfältigen Handwerk bis zur modernen Technologie. In Schweden, das reich an Metallrohstoffen ist, werden mit der gleichen Sorgfalt auch Stahlmöbel entwickelt. Auch der Glaube an den sozialen Wohlfahrtsstaat beeinflusst die Entwurfshaltung: brauchbare Produkte für viele Benutzer.

Diese moderne Formgebung ist nicht so sehr durch eine städtisch dominierte Elite geprägt, sondern hat ihre Leitbilder in einer ländlichen Alltagskultur. Sie ist dadurch weniger modeabhängig und näher bei den Bedürfnissen der einfachen Menschen, die Formen sind nachvollziehbar.

Hier konnte die stark geförderte Öffentlichkeitsarbeit über Medien, Erziehung und Beratung einsetzen. Wohnberatung und Wohnunterricht wurden in Schweden in den fünfziger Jahren eingeführt. Architektur und Gestaltung hatten in der Tagespresse immer einen wichtigen Stellenwert und konnten als Bekenntnis zur Moderne auf einer breiten Basis Fuss fassen.

Die skandinavische Moderne hat ihre Wurzeln in der Erneuerungsbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Starke Impulse gingen von der Bewe-





1 Seit fünfzig Jahren entwirft der Däne Hans J. Wenger Stühle, unbeeinflusst von jeder Mode.
2 Dünnes Stahlrohrgestell mit leicht gepolsterten Sitz- und Rückenschalen – das ist ein kuppel- und stapelbarer Stuhl der dänischen Architekten Friis und Moltke. Er steht hier im «Scanticon» – einem Tagungszentrum in Snekkersten, nördlich von Kopenhagen, das die zwei Architekten entworfen haben.
3 Traditionelle südschwedische Holzstühle aus Rotbuche – entworfen von Åke Axelsson für die Fabrik Gärsnäs.
4 Im Studio der Finnen Simo Heikkilä, Eeva Kokkonen und Kari Virtanen entstand der Stuhl «Bok». Die Eigenschaften des Birkensperrholzes werden für die Federung voll ausgenutzt.
5 Robuste und günstige dänische Stahlmöbel produziert Bent Krogh, sein Entwerfer heisst Lars Mathiesen. Stühle und stapelbare Tische stehen ständig im Bella Center in Kopenhagen.

gung «Swedish Modern» in den dreissiger Jahren aus. Die Stockholm-Ausstellung des Architekten Gunnar Asplund ist ein Markstein dieser Aufbruchsstimmung 1930. Der Gurtenstuhl von Bruno Matthson aus dem Jahr 1934 zeigt dieses Fortschrittsbekenntnis. Doch erst in der Nachkriegszeit wurde skandinavische Gestaltung für gut zwei Jahrzehnte zum Leitbild der modernen Designentwicklung.

Rückblick auf die Sechziger

Dänemarks Architekturbüros waren bekannt dafür, dass sie sich mit aller Sorgfalt um Details kümmerten. Das hat mich interessiert, und darum habe ich 1961/62 in Kopenhagen gearbeitet. Die Arbeitsweise im Architekturbüro war von der architektonischen Realität nicht zu trennen. Gebaut wurde in Sichtmauerwerk, und diese ablesbare Bauweise erforderte eine saubere Konstruktionsbasis. Nicht das Metermass, sondern das Backsteinmass bestimmte die Baumasse. Wir hatten den Ehrgeiz, nach Möglichkeit keine Steine zu zersägen. Die wichtigsten Pläne waren die Vertikalschnitte 1:20, in denen jeder Schichtengang numeriert war. In den Grundrissen 1:100 entsprachen die Gesamtmasse den Backsteinmassen. Alle Details, auch die Baudetails 1:1, wurden für die Baueingabe gezeichnet. Die Vorstellung des Baus wurde so für den Bauherrn nicht nur durch die grossen architektonischen Linien geprägt, sondern auch durch die sorgfältige Gestaltung der Details. Die Architekten waren in ihrer Mentalität gleichzeitig Handwerker und Designer. Und in ihrer äusseren Erscheinung konnte ich sie nie von Bauherren, Vertretern, Unternehmern oder Handwerkern unterscheiden.

Und die Achtziger?

Diese Nähe zur Realität, diese Sorgfalt und Leidenschaft fürs Detail waren nicht nur in der Architektur, sondern auch im Möbelentwurf und im Alltag spürbar. Das, was auch hierzulande in den sechziger Jahren als typisch skandinavisch und damit als modern gegolten hat, ist in Skandinavien heute noch populär. Was das heisst, hat zum Beispiel die Ausstellung NordForm im Sommer dieses Jahres in Malmö gezeigt. Die Veranstalter setzten sich ein hohes Ziel. NordForm war als Fortset-

3

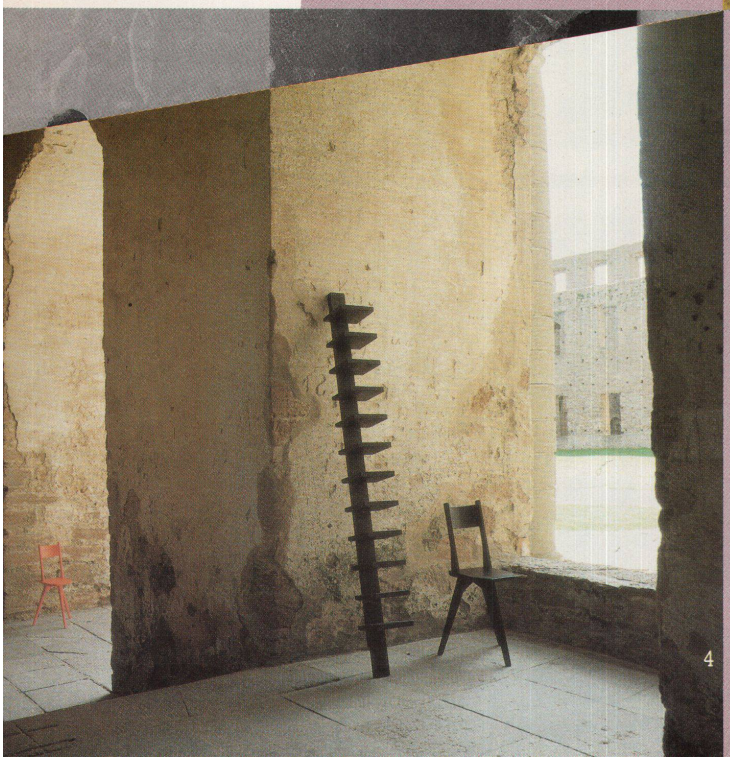
4

zung der grossen Skandinavien-Ausstellungen von 1914, 1930 und 1955 konzipiert, die Marksteine in der Gestaltungsentwicklung setzten. Doch zu diesem Anspruch äussert sich Agneta Liljedahl, Innenarchitektin und Fachjournalistin, kritisch: «Die früheren Ausstellungen hatten eine politische Komponente und waren die Ideen von jungen Idealisten. In NordForm dagegen dominiert die Warenausstellung. Nur schöne Dinge ausstellen reicht nicht, es müssen auch Zusammenhänge gezeigt werden.» Trotzdem beweist der Besucherandrang das grosse Interesse der Bevölkerung an der Umweltgestaltung. Die Leute bestaunten die Werke des traditionellen und modernen Kunstgewerbs und vertieften sich in die Mythologie. Sie drängten

5

1

1 Yriö Kukkapuro arbeitet nur für die finnische Fabrik Avarte, und diese produziert nur Stühle von ihm. Seine feingliedrigen Möbel sind typisch für die neueren Entwürfe aus Finnland. Hier ausgestellt im Showroom von Avarte und Inno in Stockholm.
2 Schwedische Stahlmöbel für den Alltag von Johan Huldt, der sein Designbüro «Innovator» in einer alten Scheune nördlich von Stockholm untergebracht hat. In der Schweiz vertreibt Interio die Möbel von Huldt.
3 Eigenwillige Formen braucht der Finne Jouko Järvisalo. Sein Stuhlprogramm «Mondi» produziert die Firma Inno.
4 Källemo ist ein schwedischer Möbelverlag. John Kandell hat für ihn eine Zeitschriftenablage und einen Stuhl entworfen. Präsentiert werden diese Art Möbel – wie auch hierzulande üblich – in Kunstgalerien.



4

sich durch Experimentier-Reihenhäuser, die von Architekten aus den fünf beteiligten Ländern als postmoderne Wohnvisionen erstellt worden waren. Im Urteil der Fachleute gelten sie als eine Katastrophe. Agneta Liljedahl präzisiert: «Das Manko von Wohnlichkeit macht die Räume zu Wartezimmern. Es fehlt die weibliche Komponente in der Gestaltung.»

Überzeugend wirkte dagegen die Schau der Möbel. Die alltäglichen Gebrauchsgegenstände stehen für die Kontinuität der skandinavischen Mentalität. Einige ihrer Prinzipien haben denn auch weltweit an Bedeutung gewonnen. Der sparsame Umgang mit den Ressourcen als ökologisches Leitbild etwa, die integrierte Planung als ganzheitliches Gestaltungskonzept

2

3

oder die Liebe zum Detail als «small ist beautiful».

Andere Tendenzen

Nun gibt es in Skandinavien verschiedene Tendenzen in der Umweltgestaltung. Zahlreiche Möbelentwerfer fassen Design nicht mehr als Gebrauchskunst auf, sondern machen einen höheren Kunstanspruch geltend. Ihre Werke unterscheiden sich kaum von denen der internationalen Trendsetter. Daneben ist, mehr als anderswo, nach wir vor das klassische Leitbild der Produkteästhetik verankert.

Und schliesslich, ebenfalls mehr als anderswo, die umweltbewussten Gestalter. Sie waren aufgeboten, sich am Design- und Ideenwettbewerb «Form für die Zukunft» für die Wohnumweltgestaltung nach ökologischen Kriterien zu beteiligen. Es ging um Vorschläge für Einrichtungen und Methoden für den haushälterischen Umgang der Umwelt. Mitgemacht haben erfahrene Umweltspezialisten, aber auch junge Gestalterteams wie «02», eine internationale Vereinigung für eine ganzheitlich orientierte Zukunftsvision, die in Dänemark ihre Wurzeln hat. Neben experimentellen Designprojekten veranstaltet sie Seminarien zu wirtschaftlichen Fragen, arbeitet an einem Handbuch für haltbares Möbel-, Industrie- und Verpackungsdesign. «02» wird bei dieser Tätigkeit vom Industrieministerium unterstützt.

Mit solchen Aktionen hinterfragen junge Gestalter die Gestaltungsleitbilder der sechziger Jahre, die von der Produktivität und dem politischen Ziel des Wohlfahrtsstaats geprägt sind. Neue Perspektiven ergeben sich für Skandinavien durch die Öffnung nach Osteuropa. Reisen und Austausch werden häufiger, die Region Baltikum gewinnt an Interesse. Ikea hat als erstes Unternehmen die Zeichen der Zeit erkannt und expandiert zügig nach Osten, nachdem diese Länder lange nur als billiger Produktionsstandort Bedeutung hatten.

Der legendäre Wirtschaftserfolg schwedischer Unternehmen stimmt jedoch auch nachdenklich. In der Stadtlandschaft von Stockholm entstehen gigantische Überbauungen, an denen die Lehren aus den Fehlplanungen der fünfziger Jahre offenbar spurlos vorübergegangen sind. ■